

Körper aus dem Baukasten

Autor(en): **Volkart, Yvonne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 31

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Körper aus dem Baukasten

von Yvonne Volkart

Die Herstellung künstlicher Organismen wird allmählich Realität. Mit ihrer Feststellung, wir alle seien Cyborgs, hat die nordamerikanische Biologehistorikerin Donna Haraway Furore gemacht und unkonventionelle Kritik an den Biowissenschaften geäußert. Grund genug, den Konzepten der Vertreterin feministischer Cultural Studies nachzugehen.

Kaum eine technophil angehauchte Kunst- oder Neue-Medien-Ausstellung, die nicht wirkungsvoll Sätze von Donna Haraway zu inszenieren wüsste; kaum ein Text über posthumane Lebensbedingungen, der ihr *Cyborg Manifesto* nicht zitierte und mit populären Soldaten-Cyborgs à la Terminator oder Robocop illustrierte. Das ist in gewisser Weise erstaunlich, denn Haraways feministisch und anti-kapitalistisch engagierte Schreibweise ist äusserst komplex, unbequem und schwierig zu lesen. Andererseits legen Haraways lange, heterogene Aufsätze eine simplifizierende Zerstückelung und eindimensionale Aneignung geradezu nahe. Was frei auf dem aktuellen Zitatenmarkt flottiert, sind zumeist die immer gleichen Bruchstücke aus dem mittlerweile bereits etwas in die Jahre gekommenen *Cyborg Manifesto* (1985). Diese Versatzstücke dienen dann meist einer Argumentation, die einen extremen technischen Determinismus vertritt. Hat man die blindwütigen Aneignungen in den Kunst-katalogen und Cyberspace-Magazinen hinter sich gelassen, sind genauere Exegesen, Kritiken und Weiterführungen ihres ironisch-paradoxen, anti-rassistischen, wissenschafts-, feminismus-, und modernismus-kritischen «Artefaktizismus», insbesondere im Gebiet der feministischen Cultural Studies, durchaus zu finden.

Neue Weltordnung AG

Festzuhalten bleibt aber, dass Haraways Arbeiten durch «Fehllektüren» und Nivellierungen systematisch umgeschrieben werden. Fast könnte man sagen, dass erst diese Rezeptionen den Kampfplatz, auf dem die Gefechte geführt werden, sichtbar machen. Donna Haraway nennt ihn *The New World Order, Inc.* – Neue Weltordnung AG – und meint damit schlicht unsere zeitgenössische, von transnationalen ökonomischen Interessen neu kartografierte Welt.

Ihre Hauptfrage gilt dem Raum, den diese *Neue Weltordnung AG* für alle menschlichen und nicht-menschlichen Lebewesen vorgesehen hat, und wie es für diese, also für uns, möglich ist, darin Verantwortung zu übernehmen und eine lebenswerte, lustvolle Existenz zu behaupten. Eines der von Haraway vorgeschlagenen Mittel ist die Zeu- genschaft in all ihren Ausprägungen. Das legt der auf eine imaginäre E-mail-Adresse verweisende Titel ihres Buches nahe: *Modest_Witness@Second_Millennium.FemaleMan@_Meets_OncoMouse™* (Anspruchsloser_Zeuge@Zweites_Jahrtausend.Frau Mann@trifft_Krebsmaus™). Demnach gilt es, Zeuge und nicht Opfer zu sein in der neu anbrechenden Zeit, «im Bauch des Ungeheuers» namens *Global Village* und Acht zu geben auf die «monströsen Versprechen» mit ihren technowissenschaftlichen Heilsvorstellungen. Die bescheidene Zeugin ist Senderin und Empfängerin von Haraways E-mail. Der Ort sei das hochkapitalisierte Netz, und sie situiert den/die «modest witness» als Spion/in, Pfadfinder/in und Verbraucher/in.

Biologie ist Diskurs

Haraway spricht als weisse, feministische, antirassistische, multikulturelle, poststrukturalistische, marxistische Akademikerin und Molekularbiologin zu uns, die uns lehrt, dass «Biologie ein Diskurs, nicht aber die lebendige Welt selbst» ist. Die Biologie beschreibe nicht nachträglich Organismen und Körper, die zuvor da gewesen und deren Grenzen klar abgesteckt wären. Vielmehr versteht sie im Anschluss an Michel Foucault die Biologie als Apparat körperlicher Produktion: «Organismen sind *biologische* Verkörperungen», und «Organismen gehen aus einem diskursiven Prozess hervor.» Sie sagt nicht nur, dass Biologie eine Technowissenschaft sei (Technologie hier in der Doppeldeutigkeit wie sie Foucault einerseits als körper- und bedeutungsproduzierenden Apparat versteht und andererseits in der Tat als Technologie, die die post-moderne «Natur» repräsentiert). Sie ist folglich ein veränderbares «Gewebe von Praxen». Haraway hält darüber hinaus fest, dass die Biologie zu der Universalwissenschaft im ausgehenden 20. Jahrhundert geworden ist, welche die Macht hat, die Zukunft von Menschen weitgehend zu bestimmen. In einem Interview mit der Kulturkritikerin Thyrza Nicols Goodeve sagt sie: «Biologie ist nicht nur das Studium, das am häufigsten belegt wird, sie ist auch für ungeheuer viele Karrieren von Bedeutung – von der Unterhaltungs- zur Gesundheitsindustrie, von der Kultur zur Nahrungsmittelherstellung, zur gesetzlichen Regelung geistigen Eigentums, zu

Umweltrecht und Management und so weiter. Es gibt heutzutage fast keine Betätigung, die gänzlich ohne die Lese- und Schreibpraktiken der Biologie auskäme.» Biologie ist ein Diskurs «ganz ähnlich der politischen Ökonomie.» Um die unheimliche Naturalisierung des biologischen Diskurses zu ironisieren, wählt Haraway eine biologistisch-wissenschaftliche Sprache. Sie paraphrasiert damit einerseits das latente bio- und techniddeterministische Denken und erteilt damit andererseits all jenen, die an die Wunder von natürlichen Organismen und Körpern glauben, eine radikale Absage.

Genuss und Verantwortung

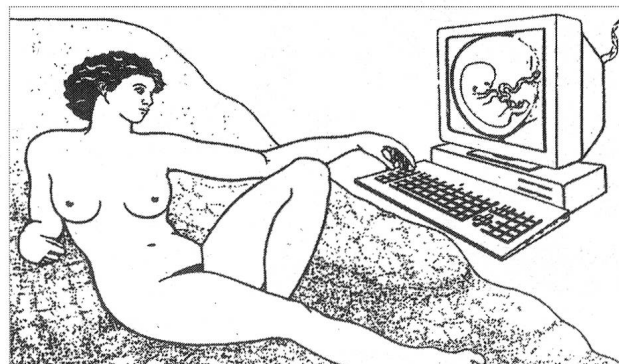
Was tun, fragt Haraway, angesichts dieser scheinbar natürlichen Prozesse der Transformation der Welt in die globale *Weltordnung AG*? Was sie quasi als Gegengift vorschlägt, ist tatsächlich unkonventionell. Aus ihrer radikalfeministischen Haltung heraus plädiert sie dafür, ohne Rücksicht auf gewisse frühfeministische Ganzheits- und Naturmythen oder eine unter Feministinnen weitverbreitete Technikfeindlichkeit, aber auch ohne die postmodernen Untergangs- und Simulationstheorien à la Baudrillard zu beschwören, bestehende Grenzen zu verwischen und traditionell abendländische Dichotomien wie Kultur/Natur, Mensch/Tier, Frau/Mann, Körper/Geist als solche zu genießen. Dies ist aber auch eine heikle Gratwanderung, weil es dem entspricht, was internationale Chemiekonzerne und die Biomedizin unter dem Vorwand, es geschehe zum Wohle der Menschheit, praktizieren. Haraway entlarvt die zitierten Oppositionen als Blendwerke einer aufklärerischen Ideologie, deren Humanismus längst im Kapitalismus aufgegangen ist. Sie plädiert für einen «differentiellen/oppositionellen Artefaktizismus», für die Einsicht, dass «Natur, als Faktum wie als Fiktion», etwas Gemachtes ist: «sie ist eine gemeinsame Konstruktion von menschlichen und nichtmenschlichen Wesen.» Donna Haraway spricht also, in der Gefolgschaft des französischen Soziologen Bruno Latour, auch nichtmenschlichen Akteuren und Aktanden (Organismen, Maschinen, Tiere) Handlungsfähigkeit zu, und damit verabschiedet sie den Menschen als den Mittelpunkt der Welt, die ihm infolge seiner dominanten Position bestens bei der Ausbeutung helfen soll. Der Mensch ist nur einer unter vielen Organismen, doch enthebt ihn diese relative Stellung nicht der Verantwortung. Im Interview mit Thyrsa Nichols Goodeve beharrt sie nachdrücklich auf der «ethischen» Aufgabe, die der Mensch im Unterschied zu den «nichtmenschlichen Entitäten» habe: «Innerhalb dieser Welten sind es die Menschen, die

die emotionale, ethische, politische und kognitive Verantwortung tragen.» Mit anderen Worten gibt es also immer noch Unterschiede zwischen Mensch und Nicht-Mensch, doch sind diese eher funktionaler denn hierarchischer Natur.

«Cyborgs für das irdische Überleben»

Die metaphorische Figur, die Donna Haraway für ihre Politik des Widerstands und der Hoffnung entwickelt hat, ist keinesfalls unschuldig, weil sie im Herzen patriarchaler Militarismen entstanden ist. Sie nennt sie «die Cyborg». Das Schwierige an diesem Begriff und damit wohl auch einer der Gründe für die vielen Missverständnisse ist seine Ambivalenz und Unschärfe. «Cyborg» ist die Abkürzung für «kybernetischer Organismus» und wurde 1960 erstmals von den Wissenschaftlern Manfred E. Clynes und Nathan S. Kline verwendet um einen sich selbst regulierenden Mensch-Maschinen-Hybriden zu bezeichnen, der im Welt-raum überleben konnte. Cyborgs sind neben den soldatisch-faschistoiden Typen wie Terminator und Robocop auch Laborratten oder auch Menschen mit künstlichen Organen und Prothesen, kurz: Lebewesen, bei denen die Schnittstelle zwischen Maschine und Organismus unsicher geworden ist. Massgeblich an der Cyborgisierung beteiligt sind nach Haraway vor allem die Kommunikations-, Informations- und Biotechnologien.

Im *Cyborg Manifesto* schreibt Haraway, dass Cyborgs «ebenso Geschöpfe der gesellschaftlichen

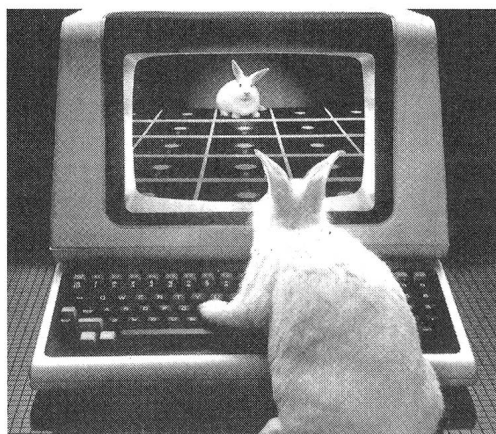


Unsichere Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine.

Wirklichkeit wie der Fiktion» seien. Sie geht davon aus, dass die Cyborg-Realität insbesondere jene von Frauen, respektive von Frauen aus der sogenannten «Dritten Welt» gelebte Realität ist, die auf den für das ausgehende 20. Jahrhundert spezifischen Formen kapitalistischer Ausnutzung und Unterdrückung basiert, wie Deregulierung und Virtualisierung der Arbeitsverhältnisse, Auslagerung der Produktionsindustrie in den Trikont, Frauen als Ernährerinnen der Familie. Cyborgs sind im Prinzip die akut gewordenen Alpträume des Taylorismus

mit seinen menschlichen Arbeitsrobotern. «Wir sind Cyborgs. Cyborgs sind unsere Ontologie. Sie definieren unsere Politik.» Verbunden mit dem Gedanken, dass es eine natürliche Natur nicht gibt, gibt es für Haraway auch den natürlichen Menschen nicht (mehr). Im Gegensatz etwa zu den Kulturpessimisten aber trauert sie nicht einer verlorenen All-Einheit nach, sondern erkennt, beeinflusst von Foucaults Einsicht in die Biopolitik der Körper, die «Cyborg-Politik» als Tatsache an, aber auch als Möglichkeit, den «Grenzkrieg um Produktion, Reproduktion und Imagination» in Angriff zu nehmen. „Dieses Essay ist ein Plädoyer dafür, die Verwischung dieser Grenzen zu *geniessen* und *Verantwortung* bei ihrer Konstruktion zu übernehmen.“

Diese ambivalente Situation ist wie gesagt nicht gerade unproblematisch. Haraway wird an dem Punkt, wo man endlich Näheres über das genaue Funktionieren dieses doppelten Blickwinkels erfahren möchte, reichlich vage und schönrednerisch. In den «unheimlichen neuen Netzwerken», die alte hierarchische Systeme ablösen und neue Formen von Regulierungsmechanismen hervorbringen – sie nennt diese «Informatik der Herrschaft» – sieht sie gerade auch die Möglichkeit zu subversiven Fusionen: «Vernetzung» ist nicht nur eine multinationale Unternehmensstrategie, sondern



Selbständige Vervielfältigung in der virtuellen Welt.

auch eine feministische Politikform – das Weben von Netzen ist die Praxis oppositioneller Cyborgs.» In ihrem zu Beginn der 90er-Jahre verfassten Aufsatz *Monströse Versprechen* schreibt sie konkreter über mögliche Netzwerke und Allianzen. Erst Ende der 90er-Jahre identifiziert sie diese Netzwerke mit dem Internet. Doch bis dahin muss man sich im *Cyborg Manifesto* mit, wie sie selber sagt, «ironischen Mythen» über imaginäre polymorph-perverse und vielgeschlechtliche Monstren und Mutanten aus feministischen Science-fiction-Erzählungen zufriedengeben. Haraway sieht in solchen Geschichten die von ihr als abendländischen Herrschaftsdiskurs entlarvten Grenzziehungen zwischen Mensch und Tier, Mensch und Maschine, Mann und Frau, Weiße und Farbige auf lustvolle Art unterwandert. Interessanterweise hat gerade diese aus heutiger Sicht leicht eskapistisch

anmutende Interpretation von Haraway, die im Extremfall traditionellen, techniknahen Heilsversprechungen aufsitzt, querfeldein das grösste Echo gefunden.

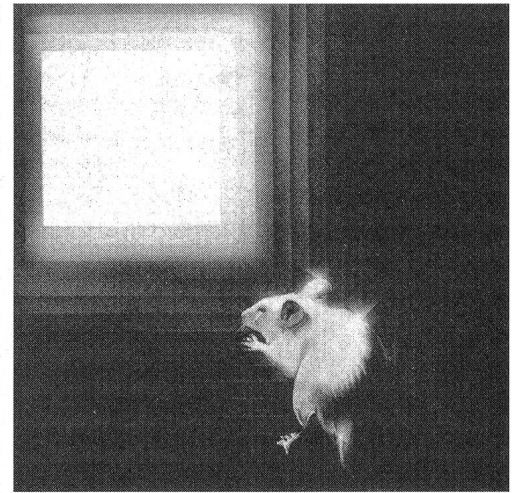
Wider Gen- und andere Warenfetischismen

Anfang der 90er-Jahre publiziert Donna Haraway den Text *Menü mit Mensch™*, der einen Gedanken und eine Leseweise einführt, die in *Modest_Witness@Second_Millennium.FemaleMan©_Meets_OncoMouse™* weiterentwickelt werden. Wie die Titel mit den Copyright- und Trademark-Zeichen anzeigen, geht es um die Warenform und Eigentumsrechte von lebenden Organismen, die ja ein umstrittenes Feld sind. Sie vergleicht zwei im Magazin *Science* geschaltete Anzeigen. Die eine aus dem Jahre 1990 zeigt die vom DuPont-Konzern patentierte Krebsmaus unter dem Titel «Den Krebs verfolgen». Dieser Maus wurde, um Brustkrebs untersuchen zu können, ein aktiviertes Onkogen injiziert, so dass Tumore wuchern konnten, und ihre Patentierung diente der Monopolbildung durch den DuPont-Konzern. Haraway schreibt in ihrer Analyse: «Als Werkzeugwaffe für die Verfolgung des Krebses ist die biotechnisch produzierte Maus zugleich eine Metapher und eine Technologie,» – eine Metapher für die Ausbildung zukünftiger Subjekte, wie Haraway im Vergleich mit einer weiteren Anzeige aus dem Jahre 1983 herausdestilliert. Die zweite Anzeige zeigt ein weisses Kaninchen von hinten, das sich über eine Tastatur beugt und ein zweites im Bildschirm beäugt, das, so Haraway, nicht dessen Spiegelbild sei, sondern ein virtuelles Gegenüber, das völlig neue Arten der Reproduktion vorschlägt. «Einige Worte über Reproduktion von einem auf diesem Gebiet führenden Unternehmen», steht als Slogan einer Softwarefirma darüber. Hören wir Haraways Interpretation: «Das Kaninchen behauptet, dass die wirklich rationalen Akteure sich selbst in einer virtuellen Welt vervielfältigen werden, in der die besten Spieler nicht der Gattung Mensch/Mann angehören, obgleich diese vielleicht fortexistiert wie der Pferdewagen, der seine Form dem Eisenbahnwagen verlieh, oder die Schreibmaschine, die ihre illusionäre Form dem PC vermachte [...]. Wie *OnceMouse™* sind die beiden Kaninchen in der Anzeige von Logic General Cyborgs – Zusammensetzungen aus dem Organischen, Technischen, Mythischen, Textuellen und Politischen – und sie rufen, interpellieren uns in eine/r Welt, in der wir als Subjekte neu herausgebildet werden.» Haraway liest die beiden Anzeigen als uns verfolgende, bedrängende Entwürfe für zukünftige Lebensformen. Und sie plädiert dafür,

dass wir diesen von kommerziellen Interessen sprechenden Menschenplanungen eigene Geschichten entgegenhalten müssten. Sie stellt die Frage: «Wenn technologische Produkte kulturelle Akteure sind, und «wir», wen immer diese problematische Einladung, einen gemeinsamen Raum zu bewohnen auch einschliessen mag, auf einer tieferen Ebene technologische Produkte sind, als wir es bisher begriffen haben, welche Art kulturellen Handelns wird dann die Evolution der *OncoMouse*TM in den *Menschen*TM verhindern?»

In diesem Text bekommt also der/die Cyborg eine neue Dimension: Es sind die im Namen der «Evolution» geplanten Wesen, die den Menschen und andere Lebewesen im Dienste eines kapitalistischen Interesses zukunftsfähig machen sollen. Als Gegen- und Widerstandsmodell zu den ökonomischen Interessen sieht sie das verantwortungsvolle «kulturelle Handeln», die «anspruchsvolle Zeugenschaft», das Benutzen des Netzes, um, wie sie am Ende von *Modest Witness* sagt, die «eigenen Botschaften in den Äther zu schicken». Die Cyborgs in den Texten Ende der 90er-Jahre sind im Gegensatz zu den Menschen- und Monster-Cyborgs des *Cyborg Manifesto* kleinere, aber nicht weniger wirksame relationale biotechnologische Entitäten geworden, die der Herstellung von Leben dienen: Chip, Gen, Same, Bombe, Abstammung, Ökosystem, Datenbank, Fötus, Rasse und Gehirn. Dadurch, dass sie diese aktuellen Knotenpunkte versammelt, bezeichnet sie um einiges konkreter den gegenwärtigen Kurs in der *New World Order Inc.*, jenseits ihrer früheren ziemlich dekontextualisierten «Heilsvorstellungen» hybrider Körper. Diese primären Cyborg-Figuren nun machen schonungslos klar, dass es in der Gegenwart und nahen Zukunft die Sphären der Biologie, Reproduktionstechnologie und Ökonomie unter dem Zepter der «Informatik der Herrschaft» sind, die bestimmen wollen, was Körper sind – nämlich zusammensetzbare Biobestandteile – und wie diese auszusehen haben. Angesichts dieser klaren Kapitalinvestitionen und Fronten greift jede Form von dämonischem Romantizismus, von Faszination durch den Horror oder Technikbegeisterung, wie sie gegenwärtig auch insbesondere von der Kunst inszeniert werden, zu kurz. Die Fragen müssen anders lauten. Haraway formuliert sie in ihrem Interview so: «Hier sind also Fragen der Souveränität betroffen. Auf wessen Wissen wird es ankommen? Werden wir als Mitarbeiter/innen angesehen oder nur als Rohmaterial? Angenommen, es gibt im Regenwald Stoffe von pharmazeutischem Interesse und man arbeitet mit einer/m ortsansässigen/m Heiler/in, die/der die örtliche Pflanzenwelt kennt. Was passiert, wenn die

Gemeinde, aus der die Person kommt, nicht nach individuellen Grundsätzen lebt? Und was ist mit dem Land, in dem diese Gruppe von Menschen lebt? Was, wenn sie eine untergeordnete Minderheit bildet? Wenn es eine staatliche Vereinbarung der nationalen Regierung von Brasilien oder Costa Rica gibt, kann ein grosser Pharmakonzern im Interesse jener Gruppe von Menschen agieren, die tatsächlich das betreffende Wissen und Material haben, oder aber auch nicht. Wie also werden sie geschützt werden? Wollen sie überhaupt in dieses System einbezogen werden oder nicht? *OncoMouse*TM ist lediglich eine verdichtete



Onco MouseTM

Figur dieser Matrix – eine Figur des dichten Gewebes aus Beziehungen und Geschichten, die sich in der Technowissenschaft, so wie sie am Ende des 20. Jahrhunderts praktiziert wird, finden.»

Haraways Fragen machen deutlich, dass es beim Mythos «Körper» letztlich um ganz konkrete ökonomische, globale und vor allem machtvollere Fragestellungen geht: Wer welche Interessen vertritt, wer wie an den veranschlagten Sachen verdient und wie widerständige Allianzen eingegangen werden können. Ihre Theorie deutet damit Möglichkeiten an, wie man sich angstfrei und offen mit aktuellen Themen wie der Gentechnologie oder dem Klonen von Menschen auseinandersetzen kann. Sie besagt, dass wir niemals aufhören dürfen, Konkretes wissen zu wollen und zu intervenieren. Wir alle sind die AdressatInnen ihrer E-mail.

LITERATUR

Haraway, Donna. Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt/New York 1995.

Haraway, D. Monströse Versprechen. Coyote Geschichten zu Feminismus und Technowissenschaft. Hamburg/Berlin 1995.

Haraway, D. *Modest_Witness@Second_Millennium.FemaleMan@_Meets_OncoMouse*TM. Feminism and Technoscience. New York/London 1997.

AUTORIN

Yvonne Volkart ist Freie Autorin, Kuratorin und Dozentin für Kunst- und Medientheorie an der Fachhochschule Aarau. Dissertation in Oldenburg zum Thema Cyborgsubjektivitäten in der zeitgenössischen Kunst. Homepage: www.xcult.org/volkart yvolkart@smile.ch

«Körper aus dem Baukasten» erschien erstmals in *du*, Heft Nr. 4, April 1998. Der Artikel wurde hier in einer gekürzten Fassung abgedruckt.